Mitte:

1 Das Haus „König von England“ könnte historisiert werden, mit einer moderneren Fensterreihung, um dem schönsten Platz der Stadt den letzten Schliff zu geben. Damit wäre der Schillerplatz baulich wieder komplett.

2 Ein „Projekt Altstadt könnte dafür sorgen, dass die verteilten Altstadtflecken wieder architektonisch miteinander verbunden werden. Damit sind Schlösser, Hans-Im-Glück-Platz, alte Rathausflügel und die Altstadtzeile in der Calwer Straße gemeint. Auch wenn es immer heißt, die Stuttgarter Innenstadt könne sich nicht mehr ausdehnen, ist das falsch. Würde man beispielsweise das hässliche Viertel zwischen Stiftskirche und Hirschbuckel in diesem Zuge grundsätzlich überdenken und eine passende Vision dafür entwickeln, gäbe es hier um die alten Gassen herum genug Potenzial um dem Zentrum mehr Tiefe und Fülle zu geben. Die die Gegend um den Süß-Oppenheimer-Platz wirkt wie ein Sperrriegel, da dort keiner freiwillig verkehrt. Die Rückbesinnung auf das einst elegante Stadtbild würde der Innenstadt zusätzlich helfen.

3 Das Grün entlang der Eugenstaffel muss deutlich gestutzt werden. Die einst prächtige Aussicht vom Eugensplatz auf die Innenstadt ist kaum noch vorhanden.

4 Stuttgart ist eine Vielvölkerstadt und nach Frankfurt die zweitinternationalste Metropole Deutschlands. Gerade hier wäre ein Religionsmuseum interessant. Eines, das ohne Wertung die Inhalte der verschiedenen Weltreligionen aufzeigen könnte, was heutzutage vielleicht nötiger denn je ist. Dies wäre sicher ein großer überregionaler Erfolg mit hohem touristischem Potenzial in der ohnehin bunten Museumslandschaft der Stadt. Denkbar wäre ein großer zentraler Kuppelbau, als schönes Element der Stadtsilhouette, an den sich strahlenförmig mehrere Trakte, in unterschiedlichen Baustilen der Welt

anschließen (z.B. maurischer Stil, Pueblo, Pagoden). Dieser Bau wäre äußerlich eine Sensation und inhaltlich mit Sicherheit ein Magnet. Stuttgart wäre damit weltweit im Gespräch. Neben dem zukünftigen Manfred-Rommel-Platz beim Hauptbahnhof gibt es die Möglichkeit für die zentrale Lage dieses Museums. Es wäre ein Meilenstein und Aushängeschild für das neue Stadtviertel. Ähnlich wie bei den anderen Museumsverbünden der Stadt könnte dies für den Besucher mit dem Lindenmuseum gekoppelt werden, welches in der Nachbarschaft passend angesiedelt wäre. Der Weg zu den Museen könnte von den Cannstatter Travertinsäulen eingerahmt werden.

5 Das Kongresszentrum sollte mit seiner schmucklosen Fassade am Platz der deutschen Einheit neu akzentuiert werden. Entweder als Projektionsfläche oder in Form von Mosaiken oder Ornamenten. Und warum nicht ein goldenes Rössle?

6 Das Hospitalviertel mit seinem kühlen Ambiente könnte als Experimentierfeld für Fassadenmalerei ausgewiesen werden, mit der Türen, Fenster und Gesimse betont werden, um die Hauswände zu akzentuieren.

7 Die Uni-Hochhäuser am Stadtgarten sollten farblich verschönert werden. Zudem könnten auf deren heutigen Dachflächen gläserne Tonnendächer entstehen die mit viel Botanik als Wintergärten eine neue Aufenthaltsfläche für die Studenten böten.

8 Stuttgart sollte sich um ein Hard Rock Cafe bemühen. Die internationale Kette ist bei Touristen recht beliebt. Außerdem tragen die T-Shirts, auf denen der Ort der jeweiligen Filiale steht, auch eine Werbebotschaft in die Welt. Gute Standorte wären unter der eingehausten Paulinenbrücke, perfekt zwischen Innenstadt und Marienplatz, oder in der Leonhardsvorstadt.

9 Die Schulstraße könnte in eine Passage verwandelt werden, die einen attraktiven Übergang zwischen Königstraße und Marktplatz böte. Eine Art wetterfeste Fressgasse wäre eine schöne Institution mit guten Gerüchen.

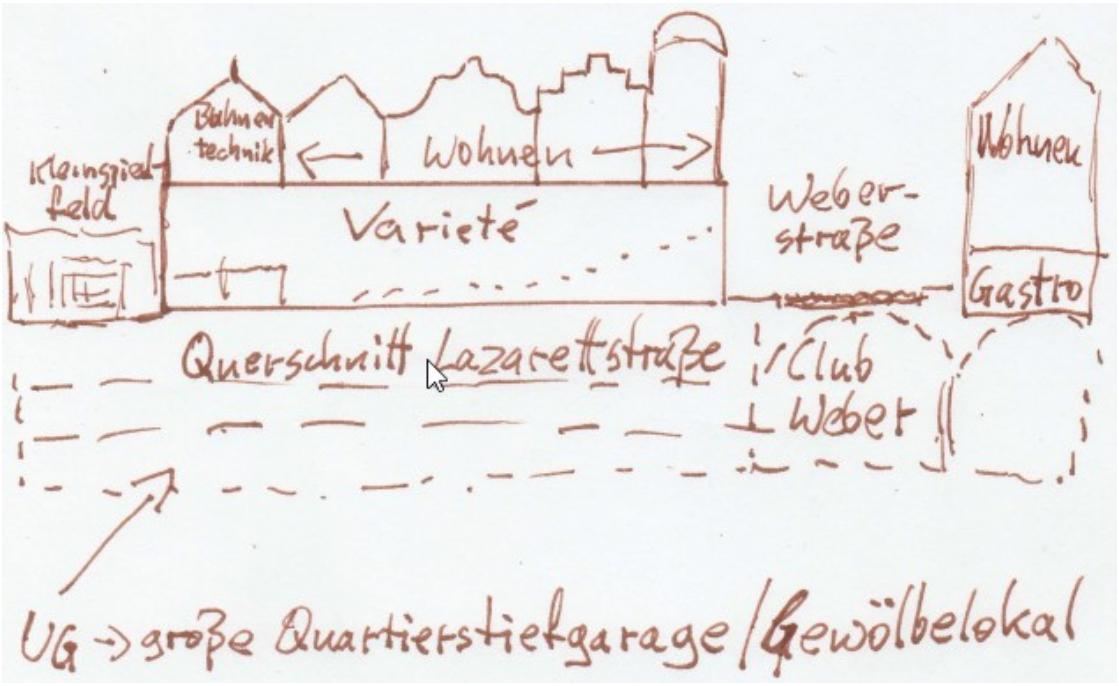
10 Mit der Leonhardsvorstadt ist ein für Stuttgart ungewohnter Gedanke entstanden, der ein Zusammenwachsen zweier Viertel anstrebt. Nutzt man diese Chance, könnte es einen Domino-Effekt in der Stadt geben durch eine neue Lust an der Gestaltung. Umgekehrt könnte Stuttgart hier aber auch endgültig sein Image schlechter Stadtplanung zementieren und auf Jahrzehnte eine neue Wunde schaffen. Ein schöner Ort kann dazu beitragen, das Rotlichtmilieu weiter zurückzudrängen, indem sich die Bürger ihr Viertel zurückerobern, was in Ansätzen schon spürbar ist.

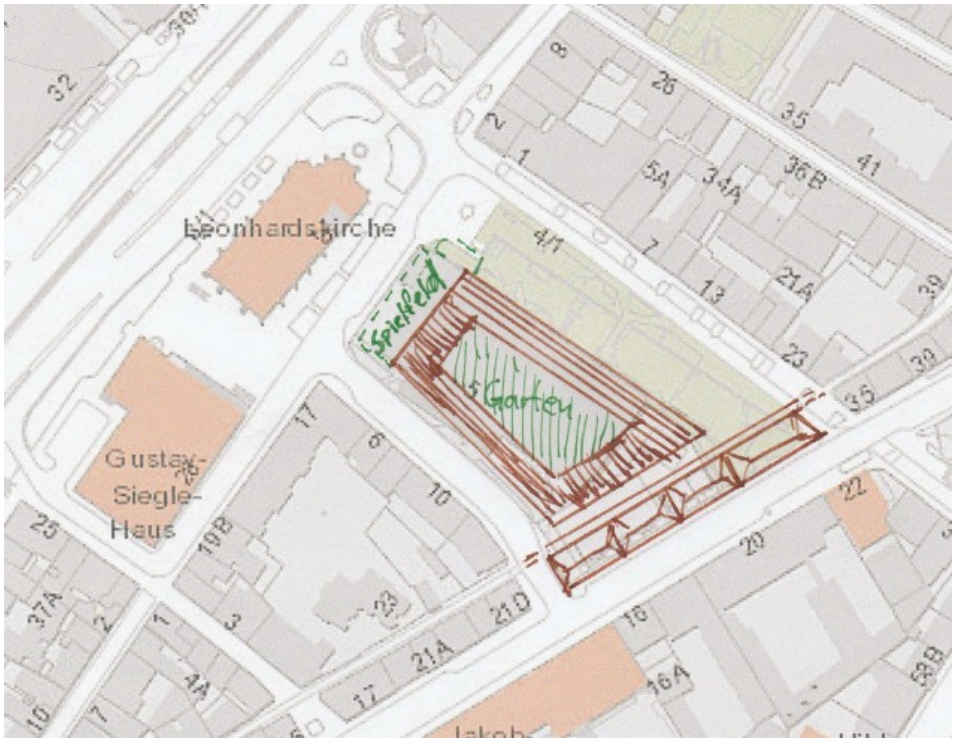
Man braucht anstelle des heutigen Parkhauses ein verbindendes Element zwischen Bohnen- und Leonhardsviertel. Das kann kein moderner Block sein und es hilft auch nicht, aus einem zwei zu machen, wenn die Fassaden nicht zum Umfeld passen. Der neue Straßenblock sollte historisierend nach außen mehrere Häuser darstellen, auch wenn er im Inneren teils durchgängig nutzbar ist, wie man es in den Niederlanden mitunter umsetzt. Das sorgt für die Anbindung an die Umgebung und für eine bauliche Nachbarschaftlichkeit. Auch wenn der Begriff „historisierend“ mitunter verteufelt wird, hat er an bestimmten Stellen doch seine Berechtigung. Historismus kann sich ja durchaus einer gemäßigten Moderne bedienen. In diesem Falle gilt es auch, neben dem Umfeld das Gesamtareal zu betrachten.

Die heutige schmale Weberstraße endet am Drahtzaun eines Ballspielfeldes, um dahinter wieder eine Fortsetzung zu finden. Dies ist sehr unbefriedigend und steht symbolisch für die Teilung des Viertels. Man könnte die Weberstraße

wieder herstellen durch eine schmale Wohnbebauung zur Katharinenstraße hin und sie mit Pflastersteinen wieder eine Einheit werden lassen.

Die wegfallenden Spielflächen könnten durch eine Verkürzung des heutigen Baublocks zur Leonhardskirche hin angesiedelt werden. Damit bekäme diese perspektivisch einen größeren Vorplatz. In einem Sockelgeschoss, dass den ganzen Block einnimmt, könnte das Varieté entstehen. Zum einen begehrt es zurück in die Innenstadt, zum zweiten blockiert es einen potenziellen Hochhausstandort am Pragsattel. Dies soll hier aber nicht die größte Rolle spielen, sondern viel mehr, dass es charakterlich nirgends besser hinpasst als hier ins neue Ausgehviertel. Obendrauf könnten als eine Krone Wohnungen entstehen, um eine kleine Grünanlage herum (Dach des Varietés). Im Untergeschoss sollte eine große Sammelgarage für das Quartier entstehen. Denkbar wäre auch ein Gewölbelokal, hier „Club Weber“ genannt.





11 Der Akademiegarten sollte eine sehr schmale Randbebauung mit eleganten Arkadenbögen bekommen, um ihm einen ruhigen Gartencharakter zu verleihen. Zum Charlottenplatz hin könnte ein schöner Eckturm entstehen, der Kleingastronomie und einen Abgang zur U-Bahn enthält (siehe in den anderen Kapiteln).

12 Der Straßenraum um den Stadtgarten herum ist völlig überdimensioniert. Ein Rückbau der Holzgarten- und der Kriegsbergstraße so wie der Kreuzung am Hegelplatz könnte der historischen Grünanlage mehr Platz verschaffen. In diesem Zug könnten Gebäude, die mitten im Park stehen an den Rand rücken. Auf den halbierten Straßen wäre Platz für eine schlanke Randbebauung, die aber in Anlehnung an die historischen Studiengebäude und Grünflächensituation schöne Fassaden aufweisen sollten. Das Restaurant, das weit in den Park hineinragt, könnte auf der Betonplatte neben der Tankstelle als Gastronomieturm neu entstehen. Mit diesen Maßnahmen würde man eine ansehnliche Grünfläche erhalten, die mehr Platz für Studenten, Krankenhausanlieger und Flaneure bietet. An unbebauten Rändern sollte eine beidseitig begrünte Lärmschutzmauer entstehen, um den Lärm von Holzgarten- und Kriegsbergstraße deutlich zu mindern und einen schönen Parkrand zu schaffen. Die Zugänge könnten durch Tore akzentuiert werden. Ein fließender Übergang über die Holzgartenstraße hinweg zum Hoppenlau-Friedhof wäre wünschenswert.

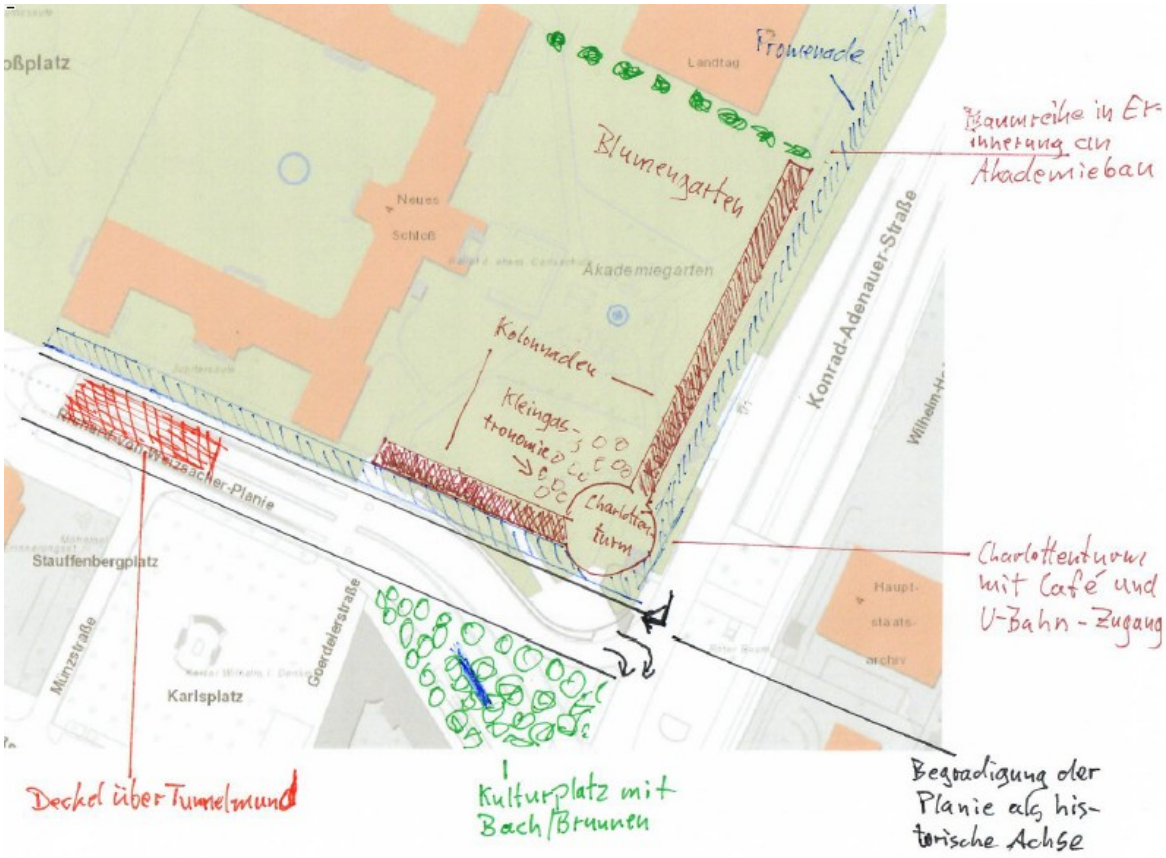
13 Stadtgarten-Alternative: Mooswände zur Feinstaubabsorbierung sind in Stuttgart kein Thema mehr. Es sollte hierbei aber auch um andere Möglichkeiten gehen, wie vertikale Grünflächen. Der Stadtgarten wäre ein idealer Standort hierfür. Der etwas ungepflegt wirkende Park hat nämlich durchaus Qualitäten und Schönheiten, wie die zentralen Statuen und das

besondere Wegenetz. Man darf nicht vergessen, er ist ein Teil des Universitätscampus und somit eine Nutzfläche. Egal, wie man ihn aufzuhübschen versuchen wird, eine wesentliche Beeinträchtigung bleibt der Straßenlärm von Holzgarten- und Kriegsbergstraße. Zu diesen Seiten hohe flächig und beidseitig mit Moos besetzte Wände zu schaffen wäre der größte Verdienst an diesem Park. Und egal, wie viel oder wenig Feinstaub dadurch absorbiert wird, es hätte eine schöne Optik. Zudem wirkt Moos flächig angebracht auch geräuschdämmmend. An den Parkzugängen könnte man Weg betonende Rundbögen als Portale in diese Schallschutzmauer einlassen, die zu dessen Betreten einladen. Ein wesentlich ruhigerer Park wäre der eigentliche Fortschritt und würde die Aufenthaltsqualität deutlich steigern. Die überdimensionierten Hauptstraßen zurückzubauen böte sogar die Chance, einige der im Park befindlichen Universitätsgebäude an den Rand zu verlagern und somit die Grünfläche zu erweitern.

14 Die Verschönerung des Uni-Gebäude ist ein Bestandtteil für ein schöneres Viertel. Dabei spielen große Wintergärten eine Rolle, aber auch buntere Fassaden.

Warum ist ausgerechnet ein Studentenwohnheim grau und fantasielos?
Das Max-Kade-Hochhaus geht auch schöner.

15 Die Begradigung der Planie, schüfe einen Dreiecksplatz beim Institut für Auslandsbeziehungen, der durch Schirmplatanen beschattet werden könnte. Ein Stück offener Wasserlauf (mit Sitzstufen) könnte den Dobelbach symbolisieren, der einst hier floss und für die trapezförmige Grundform des Alten Waisenhauses sorgte. Der benachbarte Tunnelmund sollte einen Deckel erhalten, um eine bessere Sicht- und Wegebeziehung zwischen Karlsplatz und neuem Schloss herzustellen.



16 Der Marktplatz muss schöner werden. Wie aber macht man den Marktplatz schön?

a) Dazu gehören Verhandlungen mit den Eigentümern, die die Fassaden verschönern sollen, gegen das Angebot der verjüngenden Gebäudeaufstockung, mit mehr Nutzfläche. Sie würden doppelt profitieren, da durch die attraktivere Lage auch der Wert der Immobilie steigt. Darüber hinaus könnte sich die Stadt ein Vorkaufsrecht sichern, wenn es den mal einen Eigentümerwechsel gibt, um an diesem besonderen Ort Einfluss auf die Optik nehmen zu können.

b) In diesem Zug müsste man dann natürlich auch über das Erscheinungsbild des Rathauses nachdenken, dass im hinteren Teilen um die Innenhöfe herum noch schöne Altbauflügel hat.

c) Außerdem gehört der hübsche Brunnen in die Platzmitte, wie es für alle repräsentablen Plätze gilt. Auch anderswo finden Märkte und Veranstaltungen um einen Brunnen herum statt. Es würde dem Platz insgesamt aber eine deutlich bessere Optik geben. Baulich wäre dies durchaus machbar mit der Leitungsverlegung, teils an der Decke des alten Bunkers entlang.

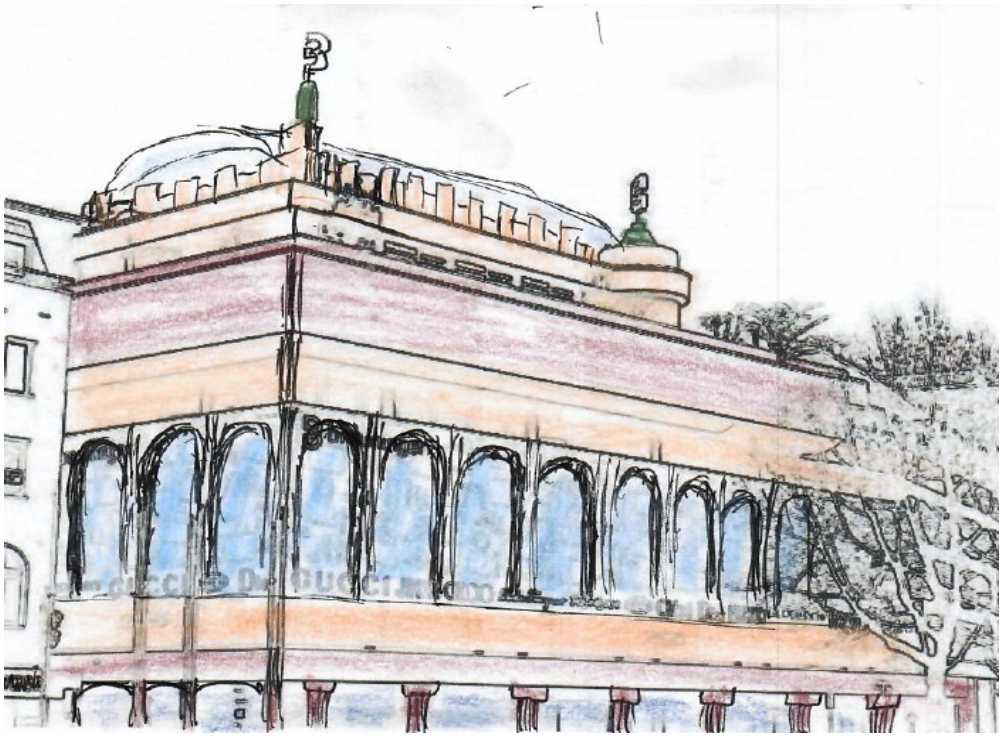
d) Da sich durch die Bunkerdecke im zentralen Bereich des Platzes keine Bäume auf dem Platz pflanzen lassen, muss man ihm anderweitig Farbe einhauchen. Man könnte aus bunten Pflastersteinen ein Stuttgarter Motiv legen, das sich vom zukünftig öffentlich zugänglichen Rathausbalkon bewundern ließe. Das wäre ein großer Wurf mit überregionaler Wirkung.

e) Der Platz muss zu Breitling hin ausgeweitet werden, indem man die jetzige Baumgruppe entfernt die eher trennend wirkt. Somit bekäme der Platz eine bündigere Optik und hätte ein besseres Veranstaltungspotenzial. Als Ausgleichsmaßnahme könnten die wegfallenden Bäume durch einen Baumring aus Schirmplatanen ersetzt werden, der sich rund um den Marktplatz an den Gebäuden entlang zieht, was in der Summe mehr Grün bringt. Das gäbe eine freundliche südländische Optik und würde den Platz bestens einfassen. An den Marktplatzrändern gibt es keine Bunkerdecke, so dass Baumbeete dort möglich sind, eventuell, bei Umlegung von Leitungen.

f) Ein entscheidendes Moment sind sicher Verschönerungen am westlichen Ende des Marktplatzes. Die Verschönerung der angrenzenden Kaufhäuser ist dabei elementar. Die kalte Fassade von Breitling könnte mit Natursteinblenden aufgewertet und die Plumpheit des Gebäudes mit einem sichtbaren Dach entschärft werden.

Selbiges gilt freilich auch für Breuninger. Der riesige Betonklotz hat durch seine große Fassadenflächen auch viel Verschönerungspotenzial.

* Die Fassade mit warmen Farben versehen, den überbauten Schaufensterbereich entlang der Marktstraße zu einem schönen Laubengang machen.
* Zwischen den gewaltigen horizontalen Betonbändern Scheinarkadenfenster einziehen.
* Das Dach fantasievoll erweitern, zum Beispiel durch einen transparenten Aufbau und Zinnen, die die Oberkanten entschärfen.
* Ein transparenter Dachaufbau würde dem Kaufhaus eine schöne erweiterte Fläche bieten, zum Beispiel für ein Restaurant mit Palmengarten oder für eine Wechselausstellungsfläche.
* Somit sähe das Haupthaus einer Marke, die in etlichen deutschen Städten für ein gehobenes Einkaufserlebnis steht, deutlich einladender und eleganter aus.

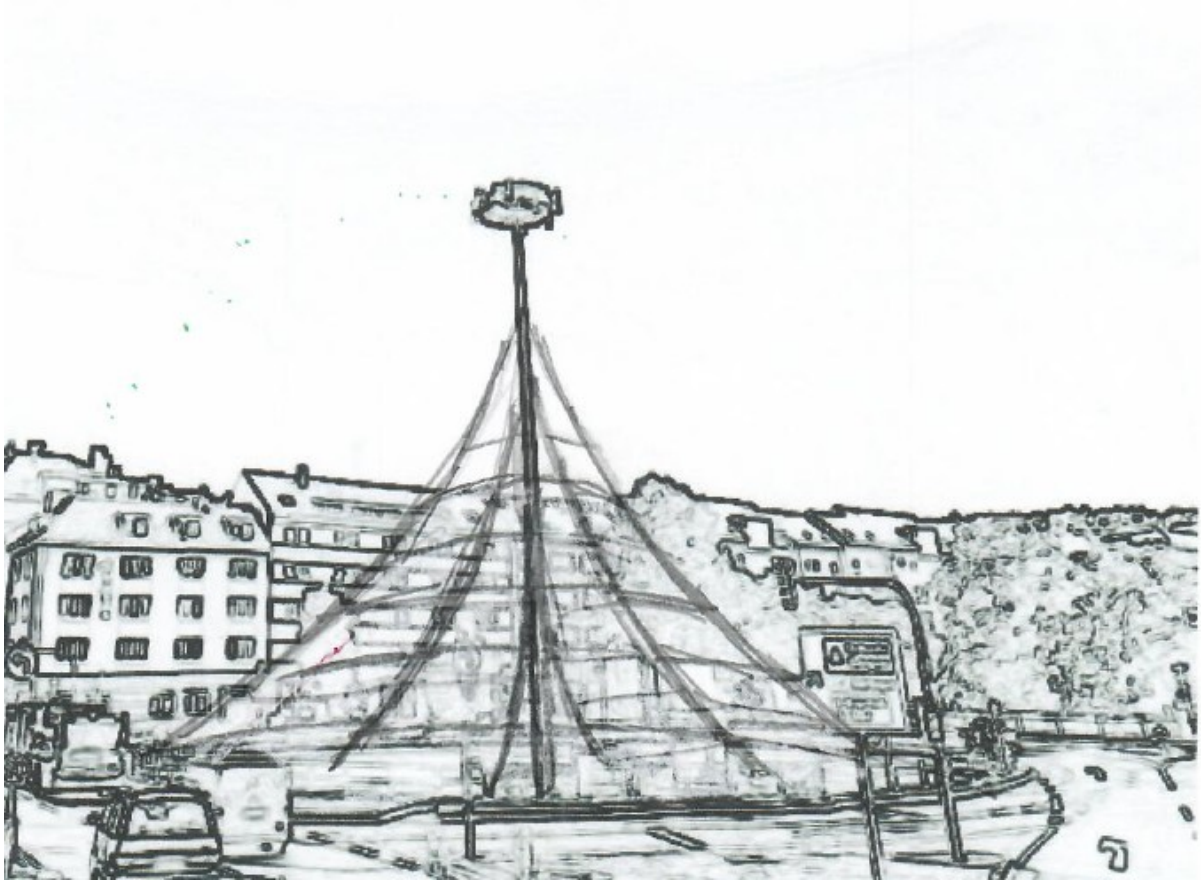


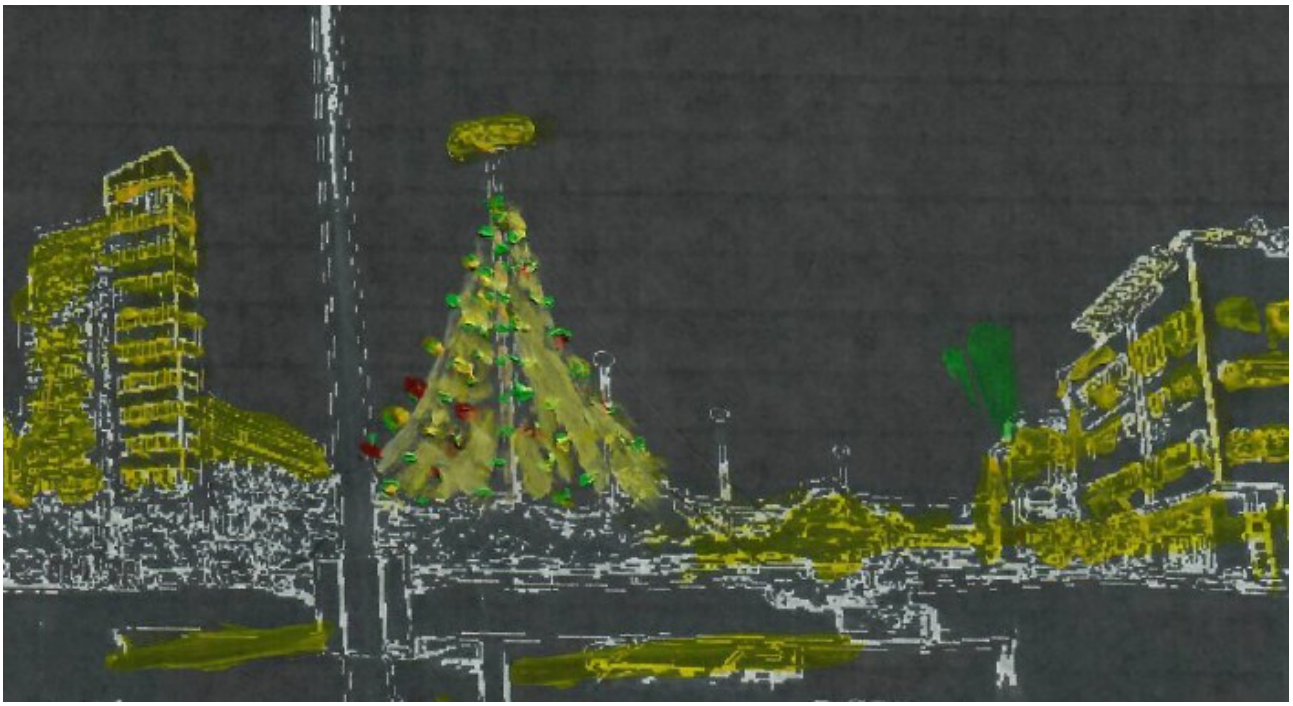
17 Auch die Königstraße braucht einen langfristigen Plan um sich durch ansprechende Architektur ihren Namen wieder zu verdienen. Das geht nur mit Gesprächen mit den Eigentümern und falls möglich, über ein Vorkaufsrecht, was die Königstraße der Stadt wert sein müsste.

18 Viele Jahre ist es her, als die Idee aufkam, das Neue Schloss als Schwäbischen Louvre zu nutzen. 1997 wurde das heftig diskutiert und in einer Umfrage war eine überragende Mehrheit der Bürger dafür. Dies ist nach wie vor ein prickelnder Gedanke. Auch die berühmte Pariser Kunstsammlung ist in einem Palast untergebracht. Wenn man bedenkt, dass ein gewichtiger Teil der Stuttgarter Kunstwerke, zum Beispiel jene der Staatsgalerie, in den Kellern liegt, gäbe es genug Potential, um das Schloss damit auf-zufüllen. Kunst ist nicht dafür gemacht, um in dunklen Lagerräumen ein Dasein zu fristen, sondern um betrachtet zu werden. Hinzu kommt von der Stadt eingelagerte plastische Kunst, die im Erdgeschoss des Schlosses eine Heimat finden könnte. Ein Museum mit solch einem majestätischen Anblick, das wäre ein Aushängeschild, das weit ins Land hinaus strahlen würde. Zugegeben, der Umbau wäre teuer, aber das Renommee wäre deutlich größer. Dies könnte aber auch ein Musterprojekt werden, wie man dies mit vergleichsweise geringen Mitteln durch bürgerliches Handanlegen realisieren kann. Solch ein Großprojekt durch die Stuttgarter zu schaffen, wäre ein europäisches Leuchtturmprojekt. Als Plan steht die Einbindung von fachkundigen Bürgern, in Form von Freiwilligendiensten. In der Stadt gibt es genug Potential an Handwerkern und anderen geschickten Helfern, welches man abschöpfen könnte. Hierfür würden sich bestimmt viele Helfer finden, um daran mitzuarbeiten. Womöglich würden auch Stuttgarter Firmen in diesem Zug Bau- und Transportmaterial stiften. Es wäre ein Gemeinschaftsprojekt, auf das

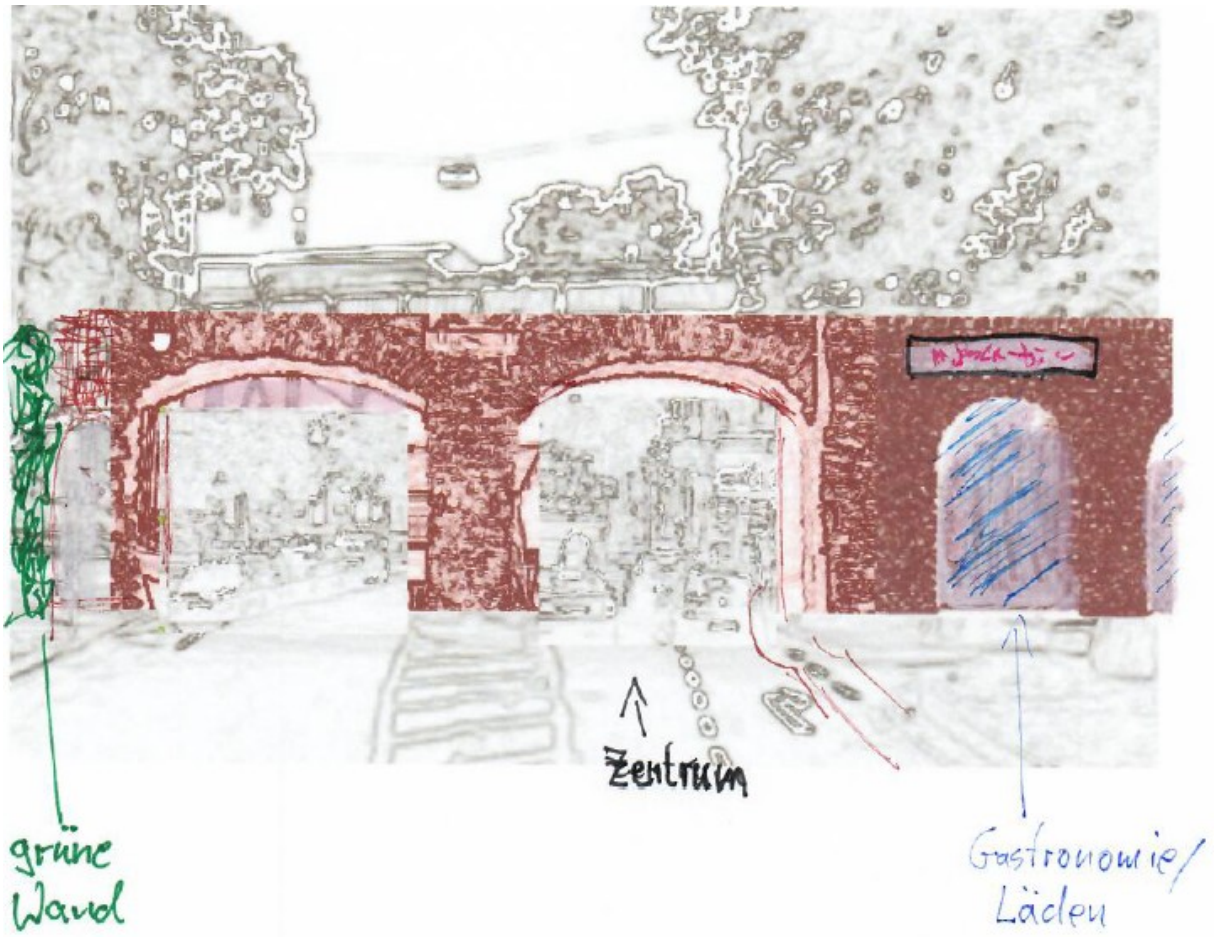
die Stuttgarter stolz sein könnten. In kleineren Gemeinden gab es solche Initiativen immer wieder mal und es spricht nichts dagegen, dies auch in einer Großstadt zu verwirklichen.

19 Oft beklagt ist der Österreichische Platz. Im Moment sucht man nach kleinen Lösungen, die aber auch nur bedingt eine Aufwertung darstellen. Der Platz, der ja eigentlich gar keiner ist, spielt sich unterhalb des Fahrbahnrings zukünftig auf zwei Ebenen ab und würde somit auch auf beiden Ebenen eine erkennbare Aufwertung erfahren. Möglich wäre dies durch einen 10 - 15 Meter hohen konkaven Glaskegel, den man auf die innere Straßenumrandung aufsetzt, also eine Art gläsernes Zelt. Man könnte die Glasflächen verbindenden Stahlstreben mit einer zurückhaltenden Lichtinstallation bestücken, so dass dies auch nachts ein guter Be-zugspunkt wäre. Auf der oberen Straßenebene ergäbe sich ein wirklicher Hingucker und eine große Stadtmarkanz, die durch ihre Transparenz und ihre nach innen gedehnte Form ihr Umfeld nicht erdrückt. Im unteren Bereich ergäbe sich ein großer lichter Raum in dem, mit der Deckelung der Hauptstätterstraße, über zwei Stufen ein grüner Skulpturengarten entstehen könnte. Direkt mit dem Platz zusammenhängend ist eine weitere Bausünde: die Paulinenbrücke. Allerdings hat sie den unschätzbaren Vorteil, den großen Verkehr aus dem Bereich der Tübinger Straße rauszuhalten. Was wäre der schön gestaltete Ruppert-Mayer-Platz, wenn direkt daran der Cityring verliefe? Er wäre laut, unruhig und die Trennung an der Stadtgrenze von Mitte und Süd wäre noch größer als durch das Brückenbauwerk. Nahe-liegend ist also, dieses graue Monster zu verschönern. Man könnte die Hohlräume unter der Brücke durch Arkadenmauern einkasteln und als Gastronomie- oder Verkaufsfläche nutzen. Vorbild hierfür ist der Bahndamm in Berlin zwischen Alexanderplatz und Hackeschen Höfen. Für Stuttgart wünschenswert und an dieser Stelle gut vorstellbar, ist ein Stuttgart-Laden. Eine Verkaufsfläche, wo ausschließlich Stuttgarter Erzeugnisse verkauft werden. Dort wo die Tübinger Straße die Paulinenbrücke unterquert, könnte man sie in ein schönes Stadttor umgestalten. Tore laden zum Durchschreiten ein, machen neugierig auf das Dahinter. Auf der eigentlichen Platzseite, rund um den schönen Paulinenbrunnen, sollte eine begrünte Wand entstehen, was eine schöne Flanke gäbe und eine gewisse Bündigkeit in Anbetracht der Grünstreifen davor.





Paulinenbrücke als Stadttor mit attraktiven Flanken und Unterbau.



20 Schloss- Schiller- und Karlsplatz müssen ihrer Geschichtsträchtigkeit entsprechend möbliert werden mit schönen Sitzbänken, Mülleimern und hübschen Laternen. Hier hinkt Stuttgart weit hinter dem europäischen Durchschnitt hinterher.

21 Die äußerliche Rekonstruktion des Lusthauses an der Kreuzung Schiller-/Willy-Brandt-Straße wäre ein toller Rahmen für die angedachte Philharmonie und ein Aufsehen erregender Gegenentwurf zur Hamburger Moderne. Der Innenraum könnte durch eine steile Zuschauertribüne zur Bühne hin auch unter das Straßenniveau reichen, sollte dies erforderlich sein. Zusammen mit dem Königin-Katharina-Stift ergäbe sich eine Art historische Pforte zur Innenstadt hin.

22 Die Haltestellen Neckartor, Stadtbibliothek und Börsenplatz sollten dringend freundlicher und heller gestaltet werden. Denkbar wären großformatige Bilder der jeweiligen Umgebung oder eine schöne Bemalung. So könnte in einer Haltestelle an der Decke ein Wolkenhimmel entstehen und an den Seitenwänden Stadtbahnen, in deren Fenster Werbung, Fahrpläne und andere Informationen unterkämen. Wo einst das Fenster der Station Stadtbibliothek war, könnte eine Art Riesenposter aufgehängt werden.

23 In der Schlossplatzunterführung könnte eine Kultursäule mit großem Durchmesser entstehen, um den leeren Platz interessanter zu machen.

24 Sobald im Zuge der neugestalteten Kulturmeile der Autotunnel Charlottenplatz wegfällt, könnten dort die Fahrzeuge der Feuerwache Süd unterkommen. In den südlichen Tunnelmund hinein könnte die Feuerwache neu entstehen und mit einem schönen dreistöckigen Gebäude und schmuckem Schlauchturm zum Blickfang werden.

25 Der Allianz-Standort Charlottenplatz hat recht ansehnliche Gebäude, gegenüber dem, was heute im Schnitt gebaut wird. sehr ansehnlichen Gebäude sollten unbedingt erhalten werden, zumal sie gut mit den verbliebenen Altbauten harmonieren. Ihre sandsteinfarbene Elemente, die angedeuteten Dachschrägen und die strukturierten Fassaden passen bestens ins Stadtbild, allerdings sollten die schmuddeligen Rollos ausgetauscht werden. Die einzelnen Gebäudeteile könnten im Erdgeschoss teilweise durchlässig gemacht werden. Bitte keine neue Rechteckarchitektur!!! Eher eine Kunstpassage mit Ausstellungsflächen. Das Areal würde sich auch als Verwaltungsstandort der Stadtverwaltung anbieten, die ja Platz für rund 2.000 Mitarbeiter sucht. Nach einer Sanierung der Gebäude wäre der Standort ideal, zumal andere städtische Ämter in Fußweite sind.

Eine große Chance wäre in diesem Zug auch die Entfernung des ehemaligen amerikanischen Konsulats, das wie ein Fremdkörper in der Fußgängerzone der Urbanstraße steht. Den jetzigen Nutzern könnte man alternativ Büros im freiwerdenden Allianz-Areal anbieten. Damit würde in der Fußgängerzone mehr Platz entstehen, genau neben dem neuen Stadtmuseum, den man als weitere Aktionsfläche nutzen könnte, um dafür die Schauseite an der Konrad-Adenauer-Straße bei Aktionen nicht zu verstellen.

26 Die Markthalle ist ein Aushängeschild und eine beliebte Sehenswürdigkeit der Landeshauptstadt. Vor allem die teils Jahrzehnte alten Familienbetriebe machen den Charme der Markthalle aus. Diese Struktur zu schützen ist ein unbedingtes Muss. Hierfür wäre ein einheitlich erwerbbarer Markthallengutschein, wie es ihn in Einkaufszentren auch gibt, eine gute Einnahmequelle. Dieser wäre sicher ein beliebtes Geschenk und würde den Händlern zusätzlich Einnahmen und Kunden bringen.

27 Eine schöne Sache wäre ein jährlicher Innenstadtplan, der die inhabergeführten, sprich einheimischen Geschäfte, aufzeigt. Dieser müsste freilich von den entsprechenden Geschäften finanziert werden, da die Stadt hier aus Neutralitätsgründen nicht einseitig tätig werden darf. Vermutlich würden im Wissen um diese Läden mehr Stuttgarter die eigenen Geschäfte unterstützen.

28 Schön in diesem Zuge wäre auch ein „Stuttgart-Laden“, der Stuttgarter Produkte führt, egal ob Kunsthandwerk, Wein oder kleine Stilmöbel. Eine bunte Mischung, die viele Sinne anspricht und gleichzeitig die Vielfalt der

Stadt zeigt. Denkbar wäre hierfür ein Unterbau der Paulinenbrücke. Aber auch die neue Calwer Passage könnte zu einer kleinen Stuttgart-Meile werden.

29 In der Innenstadt sollte es einen Kulturkiosk geben, organisiert durch die kleinen Theater- und Kinobühnen der Stadt. Hier könnte man all jene fördern, denen die großen Fördergelder versagt bleiben. Gemeint ist damit ein gemeinsames Kassenhäusle, wo man Eintrittskarten, aber auch Geschenkgutscheine erwerben kann. Wenn dort ausschließlich bargeldlos bezahlt werden kann, wäre das relativ einfach umsetzbar, ohne große Sicherheitsinstallationen. Denkbar wäre ein Standort in der neuen Calwer Passage, um hier kultiviertes Publikum anzuziehen.

30 Sollte der Tunnel unter dem Gebhard-Müller-Platz für den Durchgangsverkehr wegfallen, wie in mehreren Wettbewerbsarbeit zur Kulturmeile empfohlen, könnte hier nahe der alten Stelle der Club Röhre neu entstehen.

31 Die Klettpassage litt über Jahre unter Ladenwechseln und -leerständen. Es wird im Untergrund offensichtlich immer schwerer, langfristige Mieter zu bekommen – was man auch an dem ehemaligen Bäckerladen unter dem Schlossplatz sah – beziehungsweise zu halten. Bahnhofstypische Geschäfte laufen, aber schöne Klamotten kauft man woanders. Wenn für eine stabile Ladenbelegung zu viel Fläche da ist, muss man sich überlegen, diese zu reduzieren oder umzunutzen. Am besten, man nimmt in der Passagenmitte ein paar Läden heraus, was den positiven Effekt von mehr Raum hätte, zumal die Passage ohnehin ziemlich verschachtelt ist. Eventuell könnte man um die verbleibenden Stützwerke Kultursäulen installieren. Durch den Umbau des Bahnhofs haben sich im Moment die Ladenflächen wieder gefüllt, aber sobald die Ladenpassage in der Bahnsteigquerhalle wieder offen hat, wird die Klettpassage wohl wieder schwächeln.

32 Eine an sich gelungene Mischung aus alt und modern ist die Eberhardstraße. Als Stachel sitzt hier jedoch mit dem Standesamt der hässlichste Teil des Stuttgarter Rathauses in deren Fleisch. Diesem Bau eine „ältere Fassade“ vorzuschalten täte dem Quartier gut und wäre ein sauberer Übergang in die elegante Karlspassage.

33 Eine optische Zumutung ist das Parkhaus der Galeria Kaufhof Ecke Stein-/ Breitestraße. Zudem ist es auch von innen hässlich und eine Zumutung für die Nutzer. Dieses durch einen formschönen Neubau zu ersetzen, der sich an der gegenüberliegenden Seite der Steinstraße orientiert, wäre ein großer Zugewinn und würde eines der schönsten Innenstadtquartiere fortschreiben.

34 Den „Möbelhausblock“ mitten zwischen den schönen Altstadthäusern der Calwer Straße (Hausnummer 33 - 35) sollte man dringend ersetzen oder in irgend-

einer Form entschärfen. Er passt nicht mal annähernd in diesen beliebten Teil der Innenstadt.

35 Das Hospitalviertel mit seiner positiven Mischstruktur könnte ein Experimentierfeld für Fassadenkünstler werden. Durch Fassadenmalerei ließe sich manch grauer Klotz zum Leben erwecken, genauso, wie man das mitunter an mediterranen Bürgerhäusern sieht. Auch ist dies zusammen mit kleineren architektonischen Eingriffen denkbar.

Nord:

1 Stuttgart Nord ist mit dem neuen Quartier Rosenstein, jener Bezirk, der in absehbarer Zukunft am meisten wachsen wird. Eventuell könnte man einen Teil des heutigen Eisenbahndamms stehen lassen, um in dessen Tunnelbauten eine Kunst und Erlebniswelt zu installieren. Zur Gäubahnbrücke über der Nordbahnhofstraße könnte ein Radweg hinaufführen, um auf dieser in Richtung Wartberg fortgeführt zu werden. Der Stadtteil Rosenstein ist die große Chance endlich mal ein Neubaugebiet zu kreieren, das nicht steril ist, sondern ein hübsches, in dem man sich gerne aufhält. Als Höhepunkt könnte ein hohes Spiralgebäude entstehen, auf dem man nach oben spazieren kann und in dem Ateliers untergebracht sind.

2 Beim Löwentor muss eine vollständige Gleisverbindung zwischen Frankenbahn- und Gäubahntrasse geschaffen werden, um eine S-Bahn-Nordtangente zwischen Zuffenhausen und Vaihingen zu schaffen.

3 Bei den Wagenhallen sollte ein großes Studentenwohnheim entstehen, was der Lebendigkeit des Viertels und dem Milieu gut täte.

Ost:

1 Im ehemaligen Waldheim auf dem Frauenkopf könnte ein Künstlerviertel mit alternativen Wohnformen entstehen, zum Beispiel in Form einer Wagenburg. Die bestehenden Häuser könnten verschönert werden und zusätzlich kleinste Wohneinheiten aus Holz entstehen. Auf dem weiten Gelände wäre ein Kunstgarten, wie einst bei der Cannstatter Kulturinsel, nur in größerem Stil, denkbar. Eine Waldjugendfarm und/oder ein Abenteuerspielplatzgelände wären möglich, wie auch eine Jugendpflanzschule.

2 An der langen Mauer des Kulturparks Berg entlang der Hackstraße könnten schöne Bilder entstehen. Dies würde das lange Elend zur Galerie machen und anderen Schmierereien vorbeugen.

3 Der Stöckach als eines der Zentren des Ostens muss verschönert werden. Durch eine rötliche Asphaltoberfläche könnte der Platz eine bündige Einheit bekommen. Das Zeppelingymnasium muss von den zuwuchernden Bäumen befreit werden, um dem Platz wieder einen hübschen Rahmen zu geben.

4 Eine Standseilbahn könnte Gaisburg mit der Waldebene Ost verbinden, einem beliebten Sport-, Garten- und Wandergebiet. Diese würde sich durch das unterschiedliche Zielpublikum die ganze Woche über rentieren.

5 Der Park der Villa Berg sollte wieder seine historischen Wegeachsen bekommen und das Lustschloss als Hügelkrone muss wieder sichtbar werden. Die „grüne Mauer" an der Unterkante des Parks zum Neckar hin muss ausgelichtet werden. Es gibt von diesem schönen Punkt keine Blickmöglichkeiten auf das Tal, den Seel-, Kappel- und Württemberg. Zumindest eine Aussichtsplattform sollte dort entstehen, wo der landschaftliche Zauber trotz B10 besonders groß ist. Und diese wird vielleicht aufgetunnelt. Man will Gebäude des Rundfunks im Park abreißen und die Untergeschosse verfüllen. Es wäre zu prüfen, ob es nicht reichen würde auf Bodenniveau einen begrünten Deckel drüber zu legen und einen Teil der Räume zu erhalten. Als Proberäume oder Ateliers wären sie sicher noch brauchbar, zumal mit Wasser- und Stromanschluss.

6 Die Cannstatter Straße könnte durch Entnahme des Mittelstreifens mit elektronisch gesteuerten Flexispuren ein größeres Fassungsvermögen bekommen und gleichzeitig verschmälert werden. Würde man den großen Transittunnel vom Marienplatz her zur B10 durchziehen (siehe Kapitel Verkehr), wäre die Cannstatter Straße rückbaubar, was sogar eine neue Häuserzeile bei der Reitzensteinstraße ermöglichen würde und bessere Anbindungen an den Schlossgarten brächte.

7 Gablenberg hat architektonisch einen schönen Platz, dort wo die Libanon- die Klingenstraße kreuzt. Er hat allerdings viel nackte Oberfläche. Hier wäre deutlich mehr Grün möglich, vielleicht sogar mit ein paar Bänkchen. Von hier aus abwärts schauend wäre ein Grünstreifen in der Klingenstraße möglich, die hier sehr breit ist. Überlegenswert wäre auch, die Straßenräume hier ganz neu zu gestalten. Einseitige Querparkplätze, Einbahnregelung (im Verbund mit der Bergstraße) und Straßenbäume auf der parkplatzfreien Seite, das würde den Aufenthaltswert steigern und die Verkehrswege verschönern.

8 Das Gelände des alten Gaisburger Kraftwerks sollte im Bereich der alten Ölfelder Firmen aus dem Hafengebiet aufnehmen, die keine Wasserpräsenz haben, um dort wiederum solche anzusiedeln, die auf die Güterschifffahrt zurückgreifen. Das Kraftwerk selbst liegt brach. Der Abriss einer solchen Anlage ist nicht ganz unkompliziert. Vielleicht könnte man sich auf einen Teilabriss verständigen, da man Förderbandschächte und Rohrleitungen nicht mehr braucht, höchstens als Erlebnisrutsche. Turbinenhalle und andere Räume wären ausgebeint aber sicher umnutzbar für sportliche und musikalische Zwecke. Mit dem Klubschiff „Fridas Pier" und dem LKA könnte hier eine ganz neue Ausgehzone entstehen, in einem Viertel fast ohne Anwohner. Denkbar wären auch Multimediaschauen, wie es sie im alten Leipziger Kulturkraftwerk gibt. Ebenfalls Vorbild könnte die Leipziger Baumwollspinnerei sein, ein großes Industrierevier, welches man Künstlern

überlassen hat und das heute als Atelierquartier zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt zählt.

9 Der Gaskessel wird in absehbarer Zeit ebenfalls außer Betrieb gehen. Es gäbe viele Nutzungsmöglichkeiten, wie sie andernorts schon umgesetzt wurden, ob als Ausstellungsfläche für Rundbilder oder als Kletterhalle. Bungee-Sprünge ins schwarze Nichts, als bei Licht aus, könnten eine überregionale Attraktivität haben. Man könnte aber auch eine Galerie daraus machen, in der man mit einem Aufzug nach oben fährt und dann in einer langen Spirale an den Ausstellungsobjekten vorbei nach unten spaziert. Denkbar wäre, hier die geschichtliche Entwicklung Stuttgarts abzubilden, was das Stadtmuseum in keiner Weise erfüllt. Analog zum ähnlich konstruierten Mercedes-Benz-Museum würde es mit dem Stutengarten anfangen und mit der Gegenwart aufhören.

10 Am Urachplatz gibt es ein drittes Juwel an ehemaligen Zweckbauten. Der alte Wasserbehälter steht leer und damit eine riesige Säulenhalle. Das wäre zwar schön für einen Klub, was aber an der Lage im Wohngebiet scheitern dürfte. Als Ausstellungshalle oder als Multimediaschau jedoch wäre er sicher nutzbar.

11 Stuttgart sollte am Neckar ein Ausgehufer schaffen, dass zu einem beliebten Treffpunkt in der Stadt wird, wofür das Berger Ufer wie geschaffen ist. Die vielen bisher angedachten Kleinmaßnahmen schaffen das nicht. Köln und Düsseldorf haben es gezeigt. Sie haben einst in den Innenstadtbereichen ihre Uferstraßen unter die Erde verlegt und somit den Rhein wieder erlebbar gemacht. In Düsseldorf ist das Ergebnis besonders beeindruckend. Wenn man das Leben dort heute anschaut, wo im Sommer Bars stehen und Feste stattfinden, mag man gar nicht glauben, dass hier mal Autos fuhren. Stuttgart muss einen ähnlichen Weg gehen und ein Ausgehufer schaffen, dass zum Treffpunkt der Stadt wird. Die B10 tieferzulegen, was die Stadt favorisiert, brächte jahrelange Bauarbeiten mit sich und würde das Vorhaben weit in die Zukunft schieben. Also muss man sie einhausen zwischen Leuze und Gaskessel und darüber eine Promenade mit Parkflächen, Spielplätzen, Trampolins, Skaterpark und kleinen Bars installieren. Damit einhergehend sollte die Verlängerung des Berger Stegs als Fußweg nach Berg, über das EnBW-Gelände hinweg verwirklicht werden. Diese Ausgehfläche wäre etwas länger als die Königstraße. Der dadurch entstehende Wall wäre zudem eine perfekte Lärmschutzwand für ein dahinterliegendes Wohngebiet, das sich die Stadtverwaltung hier vorstellt, denn die Lärmemissionen der großen Wasenfeste sind erheblich. Das Erlebnisufer geht in Stufen zum Neckar hinab. Auf dem angedachten B10-Deckel befinden sich die Gastronomiemeile und ein Radschnellweg in Richtung Hedelfingen. Eine Stufe tiefer, direkt über dem Wasser, befindet sich der Spazierweg am Fluss. Hier könnte gar ein Flusslehrpfad entstehen, der den Menschen auf bunten Tafeln die Zusammenhänge und die Geschichte des (Stuttgarter) Neckars erklärt. Denkbar wäre an einer Stelle auch ein Wasserspielplatz mit Pumpen und Kurbeln, sowie einem künstlichen Wasserfall, der sich von der obersten Stufe in den Fluss ergießt. Über die ganze Länge betrachtet hätte es auch genügend

Begrünungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch Rasenstufen und Baumgruppen. Diese mehrstufige Freizeitmeile hätte viel Aufenthaltspotential und würde den Neckar den Bürgern näherbringen als alle anderen bisher angedachten Projekte zusammen. Zudem wäre dies ein gewaltiger Zugewinn für Berg und Raitelsberg, fiele der heute ohrenbetäubende Lärm der Bundesstraße weg. Auch die Schiffsanlegestelle gehört dann an dieses Erlebnisufer, um die Neckarschiffe als Freizeitattraktion mehr in den Mittelpunkt rücken, zumal ihr heutiger Standort kaum wahrgenommen wird. Das Leuze könnte in diesem Zug von der Promenade aus einen zweiten attraktiven Zugang bekommen. Außerdem sollte unter der König-Karl-Brücke hindurch eine Fußverbindung zum dann neugestalteten Neckarknie führen. Wer solch eine lebenslustige Ausgehmeile mal betrachten möchte, der fahre im Sommerhalbjahr an den Strand von den Haag. Dies würde fast jeden begeistern.

Süd:

1 Es gäbe die Möglichkeit die kleine Bopseranlage zum Bopserpark auszubauen. Würde man die Abzweigung von der Hohenheimer Straße in die Dannecker- und die Etzelstraße aufgeben, könnte man die Bopseranlage mit der benachbarten Platzsituation und dem Grünzug entlang des Fritz-Bauer-Wegs verbinden. Gleichzeitig sollte eine begrünte Lärmschutzwand entlang der Serpentine an der Hohenheimer Straße aus der schönen Ecke ein Idyll

machen. Über einen schmalen Pflasterweg könnte stark verkehrsberuhigt der Straßenbogen von der Dannecker- in die Etzelstraße erhalten bleiben. Über eine 180-Grad-Wendemöglichkeite bei der Dobelstraße wäre eine Anwohnerzufahrt des Stitzenburgviertels (via Wächterstraße) von Degerloch herkommend sichergestellt. Dazu wäre es hilfreich, die beiden Haltestellen Bopser und Dobelstraße in der Mitte zusammenzulegen, da sie ohnehin sehr nah beieinanderliegen. Damit ergäbe sich für die Wendemöglichkeit Platz für eine Linksabbiegerspur.

2 Der Südheimer Platz sollte noch mutiger genutzt werden, zum Beispiel durch Riesen- und Gruppenschaukeln, Turmrutschbahn und einem kleinen Wasserbecken mit mittigem Rutschstein für Kinder.

3 Zwischen Burg- und Fuchseckstraße sollte eine schöne Hängebrücke den tiefen Graben zwischen den beiden Teilen Kaltentals überwinden, was einen besseren Zusammenschluss brächte und auch das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken würde.

4 An der Kreuzung Burg-/Schwarzwald-/Böblinger Straße sollte eine Langsamfahrzone entstehen mit einem Pflasterbelag, der diese Kaltentaler Nahtstelle als Zentrum erscheinen ließe. Schön wären an diesem Platz, wie im gesamten Stadtteil, historisch aussehende Richtungsweiser zu den nahen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten.

5 Auf Höhe der Polizeisiedlung sollte die Straße auf eine Spur pro Richtung verringert und die Stadtbahngleise auf die Nesenbachseite verlegt werden. Anstelle des heutigen Gleisbetts könnte eine lange Gartenzeile entstehen. Um die Gesamtkosten abzumildern könnte die Siedlung mit Eigentumshäusern in Richtung Vogelrain fortgesetzt werden. Die wegfallenden Gärten würden auf der rund 500 Meter langen Extrasse entstehen.

West:

1 Um die Bürgerallee als beliebte Verbindung zwischen der Bebauung des Westens und den Wildparkseen zu betonen, könnten dort Stein- und Holzskulpturen angebracht werden, die sozusagen eine Kunstallee darstellen.

2 Vor Jahrzehnten gab es mal eine Studentenarbeit, die in der Johannesstraße eine Wasserkaskade vorsah. Eine schöne Idee, die diese Straße besonders akzentuieren würde. Allerdings müsste man Ausweichparkflächen für die Anwohner schaffen. Ein Langfristplan, der die baulichen Wunden der einst prächtigen Straße heilen soll, wäre flankierend wichtig. In diesem Zuge ließen sich dann auch große unterirdische Anwohnergaragen verwirklichen.

3 Dem Bismarckplatz steht eine Neugestaltung hervor, die bereits sehr konkret geplant ist. Das muss aber nicht heißen, dass dies für alle Zeit so bleiben muss. Sein größter Nachteil ist, dass er aus zwei halben Plätzen besteht. Würde man die Fahrbahn in einem scharfen S zur unteren Elisabethenstraße hin

verschwenken, würde aus diesem Straßenabschnitt automatisch eine Langsamfahrstrecke. Zudem entstünde vor der Elisabethenkirche ein schöner großer Platz von dem auch die vielfältige Freiluftgastronomie profitieren würde, nicht zuletzt durch die Verkehrsausbremsung. Auch wäre zu überlegen, eine große Sammelgarage unter dem Platz zu installieren, um die chronisch zugeparkten Straßen zu entlasten, beziehunsgweise dort mehr Raum durch Parkplatzreduktion zu schaffen. Der Platz ist optisch ein Juwel und Mittelpunkt einer Kultur- und Gastronomiezone. Hier muss die bestmögliche Lösung umgesetzt werden.

4 Dem Diakonissenplatz im Westen steht eine Neugestaltung noch bevor, sobald die Jugendverkehrsschule umgezogen sein wird. Die Ideen, die nun verwirklicht werden, sind schön, aber auch sparsam. Das grüne Quadrat könnte in einer späteren Stufe zu einem besonderen Platz werden, der sich von allen anderen im Stadtgebiet abhebt. Er könnte mit schlanken Pappeln auf einer Art Deich umsäumt werden, was einen besonderen Rahmen schafft. Hinter den Baumreihen führt eine Wiese über zwei, drei Stufen in die Tiefe. Diese kleinen grünen Abhänge böten ringsherum Sitzmöglichkeiten. Das Besondere daran ist die dadurch entstehende „optische Tieferlegung“ des Platzes, der ihn gleichzeitig vom starken Verkehr der Rosenbergstraße etwas abhängt und akzentuiert. Dies erreicht man nur durch solch einen Grünwall, da der Platz zum Teil auf einer Bunkerdecke ruht und selbst nicht abgesenkt werden kann. Mit einem Wegekreuz ließe er sich in vier Segmente unterteilen, zum Beispiel durch niedrige Hecken. Dort befänden sich dann ein Spielplatz, eine kleine Liegewiese, ein Teich- und ein Gartensegment.

5 Wenn die Allianz ihre beiden bisherigen Standorte in Stuttgart Vaihingen zusammenlegt, ergeben sich im Westen und in der Innenstadt große Chancen. Für den Westen ist zu überlegen, ob man das Glasgebirge am Fuße der Karlshöhe nicht durch passendere Gebäude ersetzt, die der Umgebung angemessen sind. Denkbar wäre hier in Bezug auf die Karlshöhe ein Gebäudeensemble mit vertikaler Begrünung und spitz zulaufenden Dächern. Eine weitere Möglichkeit wäre der Erhalt der jetzigen Struktur, um eine große auswärtige Hauptverwaltung zu gewinnen, was für die Gewerbesteuereinnahmen der Stadt von Vorteil wäre. Könnte vielleicht Bosch nach Stuttgart heimkehren? Hier, wo die Linienbusse auch zur Schillerhöhe verkehren, wo sechs S-Bahnlinien (drei da-von zum Werk in Feuerbach) in Fußweite erreichbar sind, und Stadtbahnlinien am Marienplatz ebenso, wäre ein idealer Standort für den Konzern. Die sehr viel bessere Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel täte dem Konzern als grünes Aushängeschild gut.

6 Die Sackgasse der unteren Falkertstraße zeigt unter dem aufgeplatzten Asphalt altes Straßenpflaster. Es wäre toll, dies an dieser Stelle wieder sichtbar zu machen. Da auf dem kurzen Stück nur Langsamverkehr möglich ist, wäre das gut möglich und würde sich optisch auch mit der Backsteinoptik der Rosenberghöfe gut verbinden.